

Mut zum Hinterfragen von Trends

Wie erleichternd: Jetzt scheint sich mein Berufsstand der Vollzeitmutter plötzlich wieder zu etablieren. Wie schön, wenn Frau sich demnächst nicht mehr erklären muss, wenn sie als Mutter ihre Kinder selber erziehen und prägen will und nicht durch stetig wechselndes Krippen-Personal.

Braucht es aber wirklich solche Studien, um zu merken, dass es Kleinkindern schadet, wenn sie **mehrheitlich** fremdbetreut werden? Dass etwas verloren geht, wenn Kinderhaben in erster Linie als eine Frage der Organisation angesehen wird, wo man sein Kind möglichst rasch nach der Geburt zur Fremdbetreuung hingeben kann?

Als Lehrerin habe ich viele Jahre Kinder begleitet und meine Klassen immer sehr ins Herz geschlossen. Als Mutter weiss ich nun, was Mutterliebe ist und spüre, dass Konstanz im Leben eines Kleinkindes wichtig ist. „Das sichtbare Band zwischen Mutter und Kind, die Nabelschnur, reisst bei der Geburt. Das unsichtbare Band zwischen Mutter und Kind aber reisst niemals“, sagte immer mein Vater, ein Gynäkologe. Keine Krippenleiterin und schon gar nicht stets wechselndes Krippenpersonal kann die eigene Mutter und die Geborgenheit und Stärkung des Urvertrauens, die sie ihrem Kind durch ihr Dasein zu schenken vermag, ersetzen.

Dies als altmodische Ansicht herabzutun, sei jedem freigestellt. Mir ist diese Argumentation aber zu billig. Es ist doch abgedroschen, einfach alles, was gerade in Mode ist, als das einzig Richtige anzuschauen und jedes Hinterfragen als ewiggestrig zu belächeln. Getrauen wir uns doch, nachzudenken und Dinge auch dann zu hinterfragen, wenn sie noch so modern sind und wir noch so sehr als konservativ taxiert werden mit unserem Einwand. Gebrauchen wir aber vor allem wieder mehr unser Herz und unseren Bauch. Zum Spüren. Damit man dem folgen kann, was man im Innersten spürt, ohne sich dem Druck eines aktuellen Trends beugen zu müssen.

Luzia Büchler-Meier, Oberlunkhofen, Lehrerin und heute zweifache Mutter.